

Warum der betriebstechnische Vorteil, den der Kurzzeitwärmespeicher bietet, nicht die Heizkostenrechnung der Bürger abmagert zeigt der folgende Artikel:

Freitag, den 30. Juli 1982

FLENSBORG AVIS

Minister Reimut Jochimsen besucht seine Heimatstadt

Warum Flensburgs Bürger mehr Geld für die Stadtwerke bezahlen, als eigentlich notwendig ist

Professor Dr. Reimut Jochimsen, Minister für Wirtschaft, Mittelstand und Verkehr in Nordrhein-Westfalen, besucht seine Heimatstadt Flensburg. Er hatte die Schülerzeitung am Alten Gymnasium mitbegründet und dort 1953 sein Abitur gemacht.

Gestern nachmittag wurde er von Stadtpräsidentin Ingrid Groß im Rathaus begrüßt. Danach informierte er sich bei den Stadtwerken über das »Modell Flensburg«, die beispielhafte volle Ausnutzung der Steinkohle für Fernwärme und Elektrizität.

Professor Dr. Jochimsen ist als Nachfolger von Professor Dr. Ehmke der Beauftragte des SPD-Parteivorstandes für Energie-Fragen. Weil Nordrhein-Westfalen mehr Energie erzeugt als verbraucht, ist er für die Genehmigung zahlreicher Tarife bis nach Bayern zuständig.

Minister Reimut Jochimsen wurde von seinem Bruder Ulrich Jochimsen begleitet, der als Berater der hessischen Landesregierung in Energiefragen unter anderem mit seinem Konzept »Energiebox« sowie durch seine Stellungnahme gegen den Monopol-Mißbrauch bundesweit bekannt ist.

An dem Gespräch in den Stadtwerken nahmen teil: Der technische Direktor der Stadtwerke — Vater der Fernwärme — Diplomingenieur Wolfgang Prinz und die beiden Geschäftsführer der Flensburger Gesellschaft für Wirtschaftsförderung, Stadtrat Ernst-August Müller und Dr. Klaus Matthiesen.

Flensburg Avis fragte Ulrich Jochimsen, welche Bedeutung dieses Gespräch für Flensburgs Bürger hatte. Flensburg

produziert durch seine Wärme-Kraft-Koppelung mehr Strom, als es selbst verbraucht. Diesen Strom gibt es über das Verbundnetz an andere Verbraucher weiter.

Bisher wurde das Flensburger Kraftwerk nach dem Wärmebedarf der Flensburger Wohnungen gefahren. Durch den Bau des »Fünf-Millionen-Mark-Wärmespeichers« kann das Kraftwerk jetzt nach dem Bedarf des Verbundnetzes gesteuert werden.

Jetzt müßten die Flensburger Stromlieferungen so bezahlt werden, wie die Lieferungen eines normalen Steinkohle-Kraftwerks ohne Abwärmenutzung. Das bedeutet für Flensburgs Bürger, daß ihre Stadtwerks-Rechnungen dann erheblich niedriger werden.

Das alles scheitert jedoch bislang an der Praxis der Nordwestdeutschen Kraftwerke (NWK), die nicht den angemessenen Preis zahlen wollen: »Die NWK verweigern dies Geld, weil sonst das »Modell Flensburg« in anderen Städten sofort Schule machen würde. Damit würden die gesamten Kraftwerkplanungen der NWK durch das intelligente Konzept von Direktor Prinz über den Haufen geworfen. Und wenn das »Flensburger Modell« sich im Bundesgebiet durchsetzt, wäre damit auch eine vernünftige Nutzung der Steinkohle gewährleistet. Aber ganz offensichtlich sind hier nicht mehr technische Probleme zu lösen, sondern es geht hier eindeutig um politische Probleme und Monopol-Mißbräuche«, sagte Ulrich Jochimsen.

Dabei seien noch gar nicht die enormen Vorteile erwähnt, die die Flensburger Wirtschaft haben könnte.

Ein weiteres Beispiel für die unvernünftig einseitig auf Monopol-Sicherung bedachte Unternehmenspolitik der "bundesdeutschen Elektropartner" Flensburgs ist die Sicherung der Energieversorgung der Halligen Langeneß und Gröde. Dazu muß man wissen, daß Flensburg über das nicht stromproduzierende Regionalunternehmen Schlesweg von dem stromproduzierenden Verbundunternehmen NWK (Nordwestdeutsche Kraftwerke) abhängig ist.